

(Ruch, 2012, S. 10). Auch Freuds Verständnis von Humor als reifster Abwehrmechanismus (siehe auch *Abschnitt 2.2.3.*) könnte dieser Nomenklatur zugeordnet werden. Zum anderen wird Humor im anglo-amerikanischen Bezugssystem als „Sammelbegriff für alle Phänomene des Komischen (des Lächerlichen) [verstanden], inklusive der Fähigkeit nicht ernste inkongruente Kommunikationen wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und zu genießen, aber auch zu erzeugen und vorzutragen“ (Ruch, 2012, S. 10f). Dieses Verständnis des Humorbegriffs ist mit dem Erleben von Lustigem verknüpft und kann auch feindselig sein. In dieser Arbeit wird der Humorbegriff, gemäß des angloamerikanischen Bezugssystems, als Überbegriff verstanden, bei dem die Valenz durch die Qualität (z.B. aggressiver Humor) festgelegt wird. Im Folgenden soll der Humorbegriff vom Begriff des Lachens abgegrenzt werden.

2.1. Lachen als Humorreaktion

Lachen und Weinen sind laut Plessner (1961) Alleinstellungsmerkmale des Menschen. Verhaltensbiologen haben zwar auch bei Primaten mimische Signale beobachtet, die als Lächeln angesehen werden könnten, doch spontanes herzhaftes Gelächter ist bisher bei keinem Tier beobachtet worden (Hager, 1986). Lachen ist folglich eine anthropologische Konstante, dessen Ausdrucksmuster durch historische, kulturelle, nationale oder regionale Unterschiede geprägt wird (Bachmaier, 2005). Häufig wird das Lachen in der Literatur als zwingendes Ergebnis von Humor verstanden und eine Unfähigkeit zu lachen mit einem Nichtvorhandensein von Humor gleichgesetzt (z.B. Müller, 2006). Die Sprachwissenschaftlerin Helga Kotthoff (2003) beschreibt Lachen zwar ebenfalls als „präferierte Reaktion auf Witziges und Komisches“ (S. 49), gleichzeitig betont sie jedoch, dass Lachen darüber hinaus als „Komischmacher“ fungiere. Eingestreut in beliebige Äußerungen, würde es die Botschaft vermitteln, dass „das Gesagte leichtgenommen werden darf“ (Kotthoff, 2003, S. 49). Gelotologen haben den physischen Akt des Lachens mit einer Befreiung in Zusammenhang gebracht, die Spannungen auflöst, Selbstheilungskräfte mobilisiert und den Energiefluss im Körper erleichtert (Berlyne, zit. nach Tissot,

2009). Jedoch betont der Philosoph Aaron, dass diese Befreiung nicht immer mit Humor zu tun hat: „We laugh for a variety of reasons – hearing a funny joke, inhaling laughter gas, being tickled – not all of which result from what we think of humor“ (o.D.). Auch der Philosoph und Pädagoge John Dewey ist der Meinung, dass zwischen Humor und Lachen unterschieden werden muss: „The laugh is by no means to be viewed from the standpoint of humor; its connection with humor is secondary. It marks the ending [...] of a period of suspense, or expectation, and an ending which is sharp and sudden“ (Dewey, zit. nach Valsiner & van der Veer, 2000, S. 205). Zusammengefasst hängen die Reaktion des Lachens und Humor häufig zusammen, wie auch in den nachfolgend dargestellten Humorthorien deutlich wird. Gleichzeitig sind Lachen und Humor eigenständige Phänomene und durchaus unabhängig voneinander zu betrachten, da Lachen ohne Humor auftreten kann und Humor nicht unbedingt Lachen verursacht. Ein Beispiel von einer Humorart, die häufig eher Irritation als Erheiterung auslöst, ist schwarzer Humor (siehe *Abschnitt 2.3.*). In dieser Arbeit wird Lachen deshalb als Humorreaktion verstanden und nicht mit dem Begriff des Humors gleichgesetzt.

2.2. Humorthorien

Es gibt etliche Humorthorien, die um die Beschreibung der Funktion von Humor bemüht sind. Übergeordnet lässt sich zwischen drei Denkansätzen unterscheiden: die Überlegenheits-, die Inkongruenz- und die Befreiungstheorien (Klindt, 2017b). Da die Einzeltheorien, die sich unter jeden von diesen drei Denkansätzen subsumieren, äußert heterogen sind, wird im Folgenden von allen drei Theoriekomplexen im Plural gesprochen.

2.2.1. Überlegenheitstheorien

Ansätze der Überlegenheitstheorien markieren die älteste theoretische Tradition und reichen zurück bis zu Platon, der von einem engen Zusammenhang zwischen dem „Fehlerhaften“ und dem „Lächerlichen“

bzw. „Lachen Erregendem“ ausgeht (Klindt, 2017b). Platon bezeichnet die Komödie als etwas Verwerfliches und steht dem Lachen skeptisch gegenüber, weil es in seinen Augen oft durch eine hämische Boshaftigkeit gegenüber anderen Menschen gekennzeichnet ist (Klindt, 2017b). Der Mensch würde sich durch das Lachen auf eine höhere Stufe stellen und dadurch das lächerliche Gegenüber herabsetzen. Auch Aristoteles verstand die Komödie als nachahmende Darstellung niedriger Charaktere und erkannte das schädliche Potential des Lachens. Er war der Auffassung, dass das Lachen die für das gute Leben erforderliche Ausgeglichenheit bedrohen würde (Klindt, 2017b.). Generell gehen die Überlegenheitstheorien von der These aus, dass Humor und Lachen dadurch entstünden, dass „wir Menschen uns über Schwächen anderer – und dabei insbesondere unserer Feinde – freuen“ (Knop, 2007, S. 46). Die Unterlegenheit einer anderen Person und die daraus resultierende eigene Überlegenheit führen zum Vergnügen. Laut Thomas Hobbes (2017) basieren die Überlegenheitstheorien darauf, dass sich Menschen in einem ständigen Machtkampf miteinander befinden. So wird das Scheitern des Anderen zum eigenen Erfolg, was wiederum als lustig wahrgenommen wird. Obwohl die Überlegenheitstheorien auf zentrale soziale Funktionen des Lachens aufmerksam machen, decken sie bei weitem nicht alle Fälle des Lachens ab, da nicht jedes Lachen als Auslachen fungiert (es kann z.B. auch miteinander gelacht werden). Des Weiteren entstehen komische Situationen und Humor auch in anderen Konstellationen als denen einer Herauf- oder Herabsetzung (Klindt, 2017b).

2.2.2. Inkongruenztheorien

Nach Gruner (1997) sind die Inkongruenztheorien die am stärksten akzeptierten Humortheorien. Erste Ideen zu Inkongruenztheorien lassen sich ebenfalls schon bei Platon, Aristoteles und Horaz finden. Die Ausgestaltung und breite Durchsetzung des Modells erfolgt allerdings erst im 18. Jahrhundert (Klindt, 2017b). Die Philosophen Kant und Schopenhauer haben Komik auf das Vorliegen einer Inkongruenz zwischen einer Erwartung einerseits, die im Zusammenhang mit einem Konzept gehegt wird, und dem empirischen Fall andererseits, auf den

das Konzept bzw. der allgemeine Begriff konkret bezogen wird, zurückgeführt (Morreall, 1989; Dörner, 2017). Der Psychologe Alfred Wellek (1970) sieht dabei auch schon im ganz primitiven Unverhältnis zwischen Dick und Dünn oder Groß und Klein ein komisches Unverhältnis. Aber auch im sehr Dicken oder sehr Hageren alleine, sieht er Potenzial zu komischem Unverhältnis. Viele Komiker-Duos, wie Bud Spencer und Terence Hill oder Loriot und Evelyn Hamann, spielen schon in ihrer Grundbesetzung mit solchen Gegensatzpaaren. Dass Humor diese beschriebenen Missverhältnisse häufig enthält, ist unbestritten. Dennoch gibt es zwei Hauptkritikpunkte an den Inkongruenztheorien: Zum einen stellt das Vorliegen einer Inkongruenz allein keine hinreichende Bedingung für Humor dar (z.B. sind Erstaunen und Gleichgültigkeit weitere mögliche Reaktionen), und zum anderen enthält nicht jede Form von Humor ein Moment der Inkongruenz (z.B. tritt bei geplanten Streichen im Idealfall das erwartete Ereignis ein). Der inkongruenztheoretisch geschulte Blick kann somit viele Konstellationen von Humor erklären, deckt aber nicht alle ab.

2.2.3. Befreiungstheorien

Der dritte zu betrachtende Theorienkomplex wird unter dem Begriff der Befreiungs- oder Entspannungstheorien zusammengefasst. Diese Theorien stammen aus dem 18. Jahrhundert und werden hauptsächlich von Psychologen und Philosophen vertreten, die von der psychoanalytischen Tradition inspiriert sind (Klindt, 2017b). Plausibilisiert wird diese Sichtweise vor allem durch die körperlichen Konvulsionen und dem Entspannungseffekt, der sich bei vielen Menschen nach einer Humorreaktion einstellt (McGhee, 1972). Ursprünglich stammt dieser theoretische Ansatz aus dem Essay *An Essay on Freedom of Wit and Humor* von Lord Shaftesbury (1709). Besser bekannt ist jedoch die Version von Sigmund Freud, der dieses Thema in seiner Arbeit *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (1905) diskutiert. Charakteristisch für die Befreiungstheorien ist die kathartische Freisetzung von Energie, welche Spannungen, Ängste oder Frustrationen abbaut. Humor spielt demzufolge eine wichtige Rolle für die Stressbewältigung. Wenn aus irgendeinem Grund gelacht wird, ist dies ein Zeichen dafür,

dass Energie freigesetzt wurde, die für etwas Anderes bestimmt war. Energie ist bei Freud (2009) primär als triebgenerierte sexuelle Energie zu verstehen, die in bestimmten gesellschaftlichen Konstellationen nicht frei ausgelebt werden kann, sondern der Sublimation bedarf und so in gesellschaftlich definierten Ventilen abfließen kann. Ein solches Ventil kann ein sexuell dimensionierter Witz sein, der im lauten Lachen die libidinöse Energie abführt. Die Abführung der Energie und gleichzeitige Befreiung von Hemmungen führt dann wiederum zur inneren Entspannung (Dörner, 2017). Brock (2004) betont, dass das Komische dem Rezipienten/der Rezipientin nicht nur die Möglichkeit gibt, aggressive und sexuelle Triebe auszuleben, sondern auch seine/ihre eigenen Schwächen, Probleme und Ängste, und nennt damit einen weiteren Aspekt der Befreiungstheorien. Demnach müssten gehemmte und ängstliche Menschen Witze am meisten genießen und dies durchs Lachen ausdrücken. Die Befreiungstheorien bieten jedoch keine Möglichkeit, humorvolles Lachen von nicht humorvollem Lachen zu unterscheiden (Dörner, 2017).

In den vorherigen Abschnitten wurden die vorherrschenden Theoriesätze zur Erklärung von Humor dargestellt. Diese beinhalten Faktoren wie die Überlegenheit gegenüber dem Belachten, die willkürliche Verbindung zweier sonst getrennter Ideen und Vorstellungen sowie das Ausleben unbewusster sexueller und feindseliger Impulse. Dabei wurde deutlich, dass weder die Überlegenheits-, die Inkongruenz- noch die Befreiungstheorien alleinstehen können, sondern vielmehr jeder Theorienkomplex verschiedene Aspekte von Humor erklärt. So neigen Überlegenheitstheorien dazu, sich auf Gefühle zu konzentrieren, die notwendig sind, um Humor zu schaffen bzw. um etwas lustig zu finden. Dahingegen fokussieren Befreiungstheorien darauf, die Funktion von Humor zu erklären. Demnach schließen sich die Theorien nicht aus, sondern wirken zusammen, verstärken sich oder schwächen sich ab (Klindt, 2017b). Ferner berücksichtigt keine der Theorien, dass Humor von verschiedenen kontextuellen Bedingungen abhängt. Schließlich wurde, ausgehend von der Beobachtung, dass u.a. verschiedene Einsichten, Geschmäcker und Stimmungslagen den Humor beeinflussen, in den vergangenen Jahrzehnten von der ursprünglichen objektseitigen Fokussierung von humorvollen Situationen abgerückt und die subjektseitig orientierten Ansätze in den Mittelpunkt der